

wesen sind?“ — Er redete noch lange so fort, und als er geendet hatte, entließ der Senat den Cyneas, mit der Weisung: es sei nicht eher an Frieden zu denken, als Pyrrhus Italien verlassen habe. Er meldete dies seinem Könige und setzte voll Erstaunen hinzu: „Der Senat schien mir eine ehrwürdige Versammlung von Königen zu sein, und das Volk noch zahlreicher und kriegslustiger, als zuvor!“

Pyrrhus hatte bald Gelegenheit, sich selbst hiervon zu überzeugen. Die Römer schickten wegen Auslösung der Gefangenen eine Gesandtschaft an ihn. An der Spitze derselben stand der alte, ehrwürdige Senator Fabricius. Dieser lebte zufrieden in der größten Armuth, wengleich er schon die höchsten Stellen im Staate bekleidet hatte. Sein ganzes Silbergeschirr bestand aus einem einzigen kleinen Becher. Der Senat selbst übernahm die Ausstattung seiner Töchter aus dem Staatsschätze. Pyrrhus empfing den edelen Gesandten mit aller Achtung und bot ihm als Zeichen der Freundschaft und des Wohlwollens reiche Geschenke an. Vergebens; er nahm sie nicht. Des Tages darauf wollte der König die Unerblichkeit des Mannes, von der er so vieles gehört hatte, auf die Probe stellen. Er ließ in dem Zelte, in welchem er sich mit ihm allein unterreden wollte, seinen größten Elephanten heimlich hinter einen Vorhang stellen. Fabricius erschien und stellte sich gerade mit dem Rücken gegen den Vorhang. Auf ein gegebenes Zeichen ward dieser weggezogen und siehe! das Ungeheuer streckte mit einem furchtbaren Gebrülle seinen Rüssel der Länge nach über den Kopf des Fabricius hin. Ganz gelassen wendete sich dieser um und sagte lächelnd zum Pyrrhus: „So wenig mich gestern dein Geld gereizt hat, so wenig schreckt mich heute dein Elephant!“ Pyrrhus gerieth in Erstaunen über diesen heldenmüthigen Mann. Er wünschte Frieden mit einem Volke, an dessen Spitze solche Männer ständen. Darum schlug er auch die Auslösung der Gefangenen ab, dagegen bot er noch einmal den Frieden an und gab zugleich allen Gefangenen die Erlaubniß, mit den Gesandten nach Rom